

icherung wirkte und es gelang in der Tat, einige Fälle festzustellen, wo der Mandatar theils persönlich, theils mit Hilfe des Meisters Boteslaw die Leute durch Bestechungen oder Versprechungen zum Verbrechen verleitet hatte. Der humane Mann belieh die Reuigen gegen Bürgschaft des Richters bei ihren Familien.

Dann lehrte er nach Jablotow zurück, um den Bericht der beiden Herren entgegenzunehmen, die er an Taras mitfand hatte. Er war fest überzeugt, daß ihre Mission ohne Nutzen und Erfolg geblieben sei, und daher von ihrer Erzählung nicht weiter übernahm. „So wollen wir denn unsere volle Pflicht gegen den Mann thun!“ sagte er gelächelt. „Wie viel Schlimmes er uns auch noch jetzt zuziehen mag, der schmerzliche Druck ist nun doch von uns genommen: wir haben kein Unrecht mehr auf dem Gewissen! Vorläufig freilich bleibt uns nichts anderes übrig, als die Ebene vor ihm zu schütten, so gut es eben gehen mag, denn ein Zug gegen den Schwarzen See, um ihn endlich zu fassen, wäre gleichbedeutend mit der Entfesselung eines furchtbaren Aufwuhes im ganzen Gebirge. Man muß nur diese Fuzulen kennen. Nun gleichviel, er soll nicht umsonst der Ueberzeugung sein, daß Gott mit dem Gerechten ist, er wird es über kurz oder lang spüren!“

Der September verstrich, gegen alle Befürchtung, ohne neue Schreckensthäten. Dies erklärte sich daraus, weil keine Klagen an Taras gelangten, die ihm der Abhilfe würdig erschienen. Nur eine Anzeige erschien ihm näherer Prüfung wertig, die gegen einen Edelmann des Gortkover Kreises, Stephan von Zukowski in Boffonka, die ein erprobter Mann der Schar, Karol Wogoda, erstattete. „Helmant,“ rief er, „dein Werk ist nur halb gethan, so lange der alte Teufel in Boffonka lebt! Und er säte eine Weide gründer Frevel auf, die der Mann begangen hatte. Taras vernahm es mit Entrüstung. „Wir wollen ihm das Handwerk legen!“ rief er. „Aber wie erfahrest Du das?“

„Ich weiß es längst, Herr. Denn wohl bin ich in der Hofmone Gegend dabei, also weit weg von jenem Dörfchen, habe aber dort als junger Knecht gedient und konnte so mit eigenen Augen ansehen, wie es jener Unhold trieb. Rein Viehstall in des Bauern Stalle, kein Mädchen in des Bauern Hause war vor ihm sicher. Aber es sind ja mehr als zwanzig Jahre her: ich hatte diese furchtbaren Geschichten vergessen und glaubte, daß der Glend längst im Grabe liege. Aber noch lebt er und treibt sein Unwesen fort, ich habe es gestern zufällig erfahren. Da war ich mit Deiner Erlaubnis zur Kirchweih in Jodie, um mir durch meinen Dubschrad einige Heller zu verdienen, und traf dort mit einem andern Spielmann zusammen, der eben aus Boffonka kam. Ach, Helmant, was dort geschieht, schreit wahrlich zu Gott empor! — Wehliches hat sich schwerlich anderswo begab. Warum rufen die Leute von Boffonka nicht unseren Helmant zu Hilfe?“ fragte ich den Spielmann. „Ja!“ erwiderte er, „dies habe auch ich ihnen gerathen, aber ihr Glend ist so groß, daß es sie um allen Verstand, allen Muth gebracht hat! Obwohl dies nun wahrlich sehr glaublich klingt, so ist dennoch Vorsicht geboten. Und da zum Hülfe ich Dich, entfend mich als Kundschafter nach Boffonka. Ich fenne dort noch aus früherer Zeit einige vertrauenswürdige Leute und werde leicht die Wahrheit erkunden können. Mich treibt mein Gewissen dazu und die Liebe zu meinen früheren Dorfgenossen.“

„Das ist brav und gut,“ sagte Taras. „Geh mit Gott. Es ist mir ein Segensstreich, daß ich heute habe wie Du, Leute, die so genau wissen wie sie ihre unsere Pflicht ist.“

Die Worte kamen ihm aus tiefstem Herzen. Denn wahrlich! — es bedurfte dieses Trostes, um sich noch aufrecht zu erhalten. Er hatte seinen Leuten bei der Rückkunft aus dem Weiler Magura von seiner Antwort an die Abgesandten des Kreisamtes erzählt, aber was es ihm gekostet hatte, so von Weib und Kind zu scheiden, erfuhr niemand.

Mit diesem Gerichte, tiefsten Weh verhaschen, konnten alle sonstigen Wehlerwürdigkeiten, die den unglücklichen Mann trafen, nur von geringem Gewichte sein. Trotz des heiderseitigen keinen Willens, allen Streit zu vermeiden, trotz der herlichen Freundschaft, die Hilarion für seinen Gott empfand, crassen sich doch nahezu täglich kleine Reibereien zwischen dem Lager in Dembronka - Weide und dem Gehöfte am Schwarzen See. Namentlich hatte das Mästo um seines Glaubens willen tiefen Spott von den Huzulen zu erdulden, und Taras durfte dies deshalb nicht gedulbig hinnehmen, weil sich der Jude bei jeder Unternehmung als Führer trefflich bewährt hatte, daher in Zukunft sicherlich auch wieder in die Lage kam, die Huzulen zu befehligen, und daher in ihren Augen nicht verächtlich werden durfte.

„Hilarion,“ bat darum der Helmant, „häre doch Du Deine Leute darüber auf, daß Mästo nicht deshalb verhöht werden darf, weil er Gott in anderer Weise verehrt, als wir.“ Der Alte blidte, wie dies seine Gemohnheit war, lange schweigend vor sich nieder, ehe er, schwebend ohne Bezug auf diese Bitte, fragte: „Sage, Taras, bist Du je auf einem Läden geritten?“ Und als dieser

erkannt verneinte, fuhr er lächelnd fort: „Auch ich habe den Läden nie zum Reiten benützt. Warum nicht? Ist es denn nicht möglich, daß sich unter den Läden auch ein Thier findet, das schlant und lebend genug ist, um als Sattelthier zu dienen? Gewiß, möglich ist es. Dennoch haben wir beide es nie versucht. Warum? Weil der Läden nun einmal vom lieben Gott nicht dazu geschaffen wurde und weil jeder Reiter, der auf einem solchen Thiere angestrichen käme, ausgelacht würde.“

„Das Gleichniß taugt nicht viel,“ erwiderte Taras ruhig, aber entschlossen. „Die Juden sind Menschen, wie wir.“ „Ja,“ sagte Hilarion. „Der Och und das Pferd sind beide ganz nützliche Thiere, aber deshalb ist doch ein großer Unterschied zwischen beiden. Die Juden sind Menschen wie wir, aber andere Menschen, und nun einmal nicht dazu geeignet, die Waffen zu führen und uns zu befehligen.“ — „Aber Mästo ist muthig u. hat sich trefflich bewährt!“ — „Ich zweifle nicht daran, erwiderte der Greis. „Aber ich bleibe dabei: man reitet deshalb doch nie auf einem Läden. Wer es dennoch thut, darf sich nicht beklagen, wenn die Pferde im Stalle auf den sonderbaren Genossen, den er ihnen zuführt, hochmüthig herabbliden. Höre, Taras,“ fuhr er ernstlicher fort. „Du thust mir recht leid. Du suchst Dir die festesten Thüren aus, um sie mit Deinem Schädel einzuräumen. Juerst bist Du gegen das Unrecht und nun gar auch noch für die Juden. Taras! Die Thüren werden dabei nicht entzweigeln, sondern...“ Er verstummte. „Der Schädel,“ ergänzte Taras. „Was liegt daran? Ich ihue deshalb doch was ich muß. Dich aber bitte ich noch einmal, ermahne Deine Leute, die Gostfreundschaft nicht zu verleihen. Wer den Mästo trinkt, trinkt mich.“ — „Das thut mir leid,“ erwiderte Hilarion kühl, „aber ändern kann ich es nicht. Wer Gostfreundschaft in Anspruch nimmt, muß sich auch in die Art der Gostfreunde schicken.“

So wurde durch diese Unterredung jene leise Verstimmung nicht, wie Taras beabsichtigt, behoben, sondern nur noch mehr verstärkt. Und da sich zudem die Gefährlichkeit der Huzulen gegen den Juden seither nur mehr, so beklagte der Helmant, jede neue Auseinandersetzung nach Kräften zu vermeiden. Aber die Verhältnisse waren härter, als sein Wille, und zwangen ihn doch wieder, und diesmal in weit ausserer Sache, die Gerechtigkeit des Greises anzuerkennen. Der arme, blondben Latzma drohte ihre ungewöhnliche Schönheit wieder einmal zum Verderben zu werden. Sie hatte das Anerbieten des Hilarion, in seinem Hause zu verbleiben, mit inwilligem Danksgefühl aufgenommen und sich ihr Werk im Hause durch treue, fleißige Dienerschaft zu erweisen gesucht. Die Sittlichkeit der Menschen, unter die sie ihr Gesicht geföhrt hatte, konnte ihr natürlich nicht lange verborgen bleiben, aber sie daff sich dadurch, daß sie weder nach rechts noch links blidte, sondern nur eben auf die eigene Arbeit und vor dem Schlimmsten ward sich durch die Theilnahme bewahrt, die ihr der jüngste Sohn ihres Herrn, der „Edelefalte“ erwie. Nahm sich einmal ein Wunsch eine Freiheit gegen sie heraus, so verbot er es ihm so nachdrücklich, daß sich die Bebelligung nicht wiederholte. Und da es selbst der Älteste unter diesen Jünglingen nicht wagte, sich den Unrillen des Jullo zuzugleichen, so schloß sich das Mädchen kalt wieder so froh und sicher wie in den Tagen, bis sie plötzlich einmal, da sie allein auf einer entleerten Tische die Küche melkte, zu ihrem Entgehen erkannt, daß Juste sie nur aus Einnahme vor den Jummthungen der anderen bewahrt hatte.

Mit Mühe erweichte sie sich des ungehörigen Verberes und eilte dann entsetzt in das Lager, um die Hilfe des Helmants zu erbitten. „Kannst Du mich nicht vor der Schmach schützen,“ rief sie verzweiflungsvoll, „dann wäre mir besser gewesen, Du hättest mich nicht aus Gensershand gerettet!“

Taras ludte sie zu beruhigen und machte sich sofort auf den Weg. Aber Mästo trat ihm erreat entgegen. Er, der sonst seine Rufe so trefflich zu wahren wußte, zitterte vor Muth und die Augen sprühten Mähe. „Demüthige Dich nicht vergeblich!“ rief er. „Der Menschen werden nicht verstehen, was Du von ihnen erbittest, und verhalten sie es, sie wären zu roh, um es zu erfüllen.“ — „Dich macht die persönliche Kränkung ungerrecht,“ verwies ihn Taras. „Du veräthst.“ — „Es ist nicht dies!“ rief der Jude heftig. — „Sondern...“ Mästo erblidte, dann stammte wieder dunkle Röthe über sein scharf geschnittenes Antlitz. „Geh!“ rief er, „überzeuge Dich selbst!“

In der That lautete der Befehl, den Hilarion auf die Bitte aah, kurz und trocken. „Da kann ich nichts thun!“ — „Wie?“ rief Taras. „Haben wir das Mädchen nur deshalb mit solcher Eile vom Läden arretirt, um sie als Weib Deinem Sohne zu überliefern?“ — „Das häßlich Wort ist für mich am Plage,“ erwiderte Hilarion. „Das ist gleichgültig!“ rief Taras. „In den Augen der Latzma, wie in den meinen, ist es eine Schmach, und darum flehe ich Dich an, sie vor Deinem Sohne zu schützen.“ — „Das kann ich nicht,“ erwiderte Hilarion. „Es würde auch nichts nützen! Hält sich Deine Latzma in der That zu aut für meinen Sohn, so kann ich ihr nur den Rath geben, mein Haus zu verlassen.“

(Fortsetzung folgt.)

### Immer dein Bestes geben!

„Immer dein Bestes geben!“ Was trägt uns ein Tag nicht zu! Tausend kleine Dinge, Arbeiten, Pflichten, allem sollen wir unser Bestes hingeben. Das ericheint uns schwer, und wir möchten von vornherein gleich manches ausnehmen. Aber wenn alle ihren Willen und ihr Wollen mit diesen Worten in Einklang bringen würden, so würde sich vieles anders gestalten.

Unser Leben besteht zum größten Teil aus Kleinigkeiten; aber gerade davon, wie diese verrichtet werden, hängt der Wert des Menschen ab. Wir verbringen sie in Unlust in ärgerlicher Stimmung, mit mürrischem Wesen — oder aus Frohsinn, aus echter Liebe zur Sache. Nur in letzterem Falle kann die Arbeit, und wäre sie noch so klein, gut verrichtet werden. Wer könnte ein Ende finden, um zu sagen, wie viele Dinge in Gleichgültigkeit beendet werden, mit den lauten Worten: „Es ist gut genug!“ Was alles verbirgt sich nicht dahinter! Trägheit, Energielosigkeit, Bequemlichkeit. Und nirgends hört man die Worte so oft, wie im Kreise der Familie. Schon das Kind spricht so. Wenn es vor seiner Schiefertafel sitzt und soll die krausen Buchstaben nachmalen, während draußen die Sonne leuchtet und lustige Stimmen zu Spiel rufen, — dann werden die Buchstaben immer krummer und schief, und es schleichen sich Fehler ein. Aber das Kind denkt: „Es ist gut genug“, und springt hinaus und vergißt über seinem Spiel die minderwertige Arbeit.

Geht es uns Großen nicht auch manchmal so? Trösten wir uns nicht bei einer unbequemen Arbeit, die wir flüchtig verrichten, mit den gleichen Worten? — Immer dein Bestes geben!

Wie schön wäre es, wenn das herrliche Wort überall Eingang fände. Wohl mag es stumps kosten, dem das Menschentum leicht unterliegt, aber wenn der Sieg errungen ist, hat sich das Herz eine schöne Kunst zu eigen gemacht. — Wenn alle ihr Bestes geben würden in allen Dingen, in Haus und Familie, der Mann sowohl wie die Frau, es gäbe dann weniger unzufriedene Männer, unverliebende Frauen und vernachlässigte Kinder. Dann würde sich heller Sonnenschein auf unser Leben legen, wir würden die Wohlthat unseres Sieges voll und ganz empfinden.

### Lies keine Briefe vor, deren Inhalt dir selbst noch fremd ist.

Wie oft liest man einen Brief in der ersten Freude über den Empfang laut vor, nicht ahnend, wie unangenehm das werden kann. Der Brief braucht bloß eine Frage oder Erkundigung über eine anwesende Person zu enthalten, und findet die Worte nicht vorsichtig gewählt, so ist der größte Anstoß gegeben und die beste Freundschaft gesprengt. Oder der Briefschreiber erlaubt sich gar, fest auf das Briefgeheimnis bauend, ein leeres Urteil zu fällen. Dem Leser ist es nicht möglich, schnell genug zu unterbrechen, und die eingetretene Stockung wirkt erst recht verlegend auf die Zuhörer.

So unbedeutend an und für sich diese Unvorsichtigkeit aussieht, so können dadurch doch die weitestgehenden und schwierigsten Konflikte hervorgerufen werden. Deshalb ist es ratsam, Briefe auch in Freundschaftskreisen weder zu öffnen noch zu lesen, sondern zu warten, bis man allein ist.

### Größe der Meereswogen.

Dr. Cornish, ein englischer Forscher, veröffentlichte kürzlich eine Abhandlung über die Länge und Höhe der Meereswogen, deren Studium er sich schon seit längerer Zeit widmet. Er fand, daß die durchschnittliche Höhe der Wogen auf hoher See sieben Zehntel Fuß ist für jede Meile Geschwindigkeit des Windes, der zur Zeit herrscht. Bei einem leichten Winde von 10 Meilen die Stunde, werden somit die Wogen durchschnittlich 7 Fuß hoch sein, bei einem Winde von 20 Meilen Schnelligkeit, 14 Fuß, bei einem Winde von 40 Meilen

28 Fuß, bei einem Sturm von 60 Meilen die Stunde 42 Fuß usw. Ist die See glatt wenn der Wind anhebt, so werden die Wogen von gleichmäßiger Höhe sein. Weicht dagegen eine Dümmung, so werden die Wogenkämme, welche mit dem Ramm einer Dümmungswoge zusammenstößen, höher sein als die abruhen. Dasselbe tritt ein, wenn der Wind sich aus seiner bisherigen Richtung dreht, so daß zweierlei Wogen mit einander kämpfen. Selbst bei heftigen Stürmen übersteigt die Höhe der höchsten Wogen nur selten 55 Fuß.

### Albertas Kohlenminen.

Im vergangenen Jahre (1913) zählte Alberta 289 Kohlenminen, welche 4,306,346 Tonnen Kohlen, 65,167 T. Roats und 130,861 T. Breitetts produzierten. Die Produktion der Kohlenminen Albertas seit 1909 war wie folgt:

1909	2,174,329 Tonnen
1910	3,636,757
1911	3,694,564
1912	3,446,349
1913	4,306,346

Im Jahre 1913 war die Produktion um 25 Prozent größer als im vorigen Jahre, trotzdem der Winter bedeutend wärmer war. An verschiedenen Arten von Kohle wurde im Jahre 1913 gefördert:

Braunkohle	1,763,225 T.
Vituminöse Kohle	2,374,401
Anthracit-Kohlen	168,720
Kohlen für Roats	104,012

Die Kohlenindustrie Albertas ist in einem sehr blühenden Zustande und verpricht immer mehr zu wachsen. Im Jahre 1913 waren die canadischen Zwillingsstädte Fort William und Port Arthur im Getreideumtrieb um etwa 40 Millionen Bushels voraus. Nach den Ermittlungen der Dominion Grain Board wurden im genannten Jahre in diesen beiden Städten folgende Quantitäten verschifft:

Weizen	144,445,139 Bushels
Hafer	45,681,802
Gerste	12,773,352
Flachs	19,644,303
Hoggen	3,274

Im Ganzen wurden also 222,547,871 Bushels Getreide von den Terminal-Elevatoren dieser beiden Städte aus verhandelt. Der Canadian Northern Elevator verschifft am meisten Getreide von allen, nämlich 46,614,058 Bushels. Nach ihm kommt der Canadian Pacific Elevator mit 4,869,979, und der Grand Trunk Pacific mit 28,434,219 Bushels. Der Grand Trunk Elevator kommt an fünfter Stelle mit 20,761,291 Bushels, und der Dominion Registering Elevator an zehnter Stelle mit 4,191,199 Bushels.

— Unangenehm. Gelegentlich der Schafherde einer höheren Tochterchule wird auch das — ausschließlich aus Damen bestehende — Lehrmännchenkollegium im Hektorszimmer photographirt. Als die Bilder fertig, ergibt sich zum Schrecken der Vorleserinnen und zum Jubel aller Schülermädchen, daß über den Köpfen der Damen eine an der Wand befindliche Tafel mit auf das Bild gekommen ist, auf welcher in großen Buchstaben zu lesen ist: „Unreue Schlippen.“

— Frage und Antwort. „Was ist eigentlich ein Rechtsanwalt?“ — „Ein Rechtsanwalt, mein Sohn, das ist ein Mann, der zwei anderen Leuten den Rat gibt, ihre Köpfe auszusziehen, um miteinander zu kochen — und dann mit den Köpfen davonläuft.“

— Unbewußte Selbstkritik. Herr (zum Diener): „Ein nichtennigiges Subjekt bist du, ein Tagedieb, ein verlobter Lump, der stets vergißt, daß er all das, was er ist, nur durch mich geworden ist.“

— Strafe. Ein Lehrer will einen Schüler, der sich ganz belohnend fleißigst benommen hat, empfindlich strafen und ruht ihn vor. „Du Bengel bist es ja garnicht wert, unter den Mitschülern zu sitzen. Von heute an sitzt du neben mir!“

## Frühjahrs = Schube.

Unsere Frühjahrs-Sendungen von Stiefeln und Schuhen sind alle angekommen und liegen schon offen zur Besichtigung.

Wir haben Schuhe für Jedermann, in allen Moden und Größen.

Kommen Sie herein und sichern Sie sich ein Paar Schuhe für jedes Mitglied der Familie.

Bedenken Sie, daß wir die besten Schuhe, die gemacht werden, verkaufen, zu den möglichst niedrigsten Preisen für Sie.

Wir verkaufen die **20th. Century-Kleider** die besten, was Mode und Dauerhaftigkeit anbelangt.

**Great Northern Lumber Co.**  
Humboldt, Sask.

## Sommer = Waren!

Unsere Sommer-Waren sind jetzt alle angekommen. Schuhe und Stiefeln, auch eine sehr gute Auswahl in Hüten und Kappen.

Wir haben immer an Hand eine gute Auswahl in Groceries, Hardware, Maschinerie und auch alles Uebrig für den gewöhnlichen Hausbedarf.

Auch haben wir mehrere gute Farmen zu annehmbaren Preisen zu verkaufen.

Um geneigten Zuspruch bitten

**Henry Bruning.**  
Muenster, Sask.

## Calgary Lager Bier

gebraut von einem kenntnisreichen Braumeister, hergestellt aus echten Hopfen und Gerstmalz.

**THE CALGARY BREWING AND MALTING CO., LTD.**  
CALGARY, ALBERTA.

Agent: A. J. BORGET, HUMBOLDT, SASK.

## Canadas Packetpost - System.

Vielleicht sind die Wege schlecht, oder es stürmt, oder Sie sind zu beschäftigt um zur Stadt zu gehen.

Diese Dinge sollen Sie nicht beunruhigen. Sie können ihnen ungedruckt Ihre Geschäfte in dem Recall Eden treiben. Sie brauchen Ihre Haus- und Geschäftskarten, alles was nötig ist, daß Sie aus einer Postkarte (Briefchen über uns) telefonisch austraten und wir senden Ihnen, was Sie wollen, durch Packetpost. Dies bringt den Recall Eden ganz nahe vor Ihre Tür — macht ihn für Sie mehr denn je zu dem besten und geeignetsten Bestellsystem.

**G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK.**  
Agent: **The Rexall Store**

## Anzeigen

erzeugen den besten Erfolg

**St. Peters Bote**

**Erfolg**

## Agenten für den St. Peters Bote.

Reisender Agent: Anton Hadl.

Local Agenten: P. Rudolph, Humboldt.

P. Lorenz, Sulda u. Wilmont

P. Matthias, Einfeld.

P. Casimir, Pilzer u. Dead Moose Lake.

P. Benedikt, hoodoo u. St. Benedikt.

P. Christoforus, Bruno und Dana

P. Bernard, Watson, Spalbing, St. Oswald und Carmel.

P. Joseph, St. Gregor, Engelsfeld

Beaufort.

Philipp Hoffmann, Annaberm.

Seraphim Schneider, Coblenz

und Umgegend.

Raj. Berges, Waterloo, Ont.

A. Veininger, Farmola, Ontario.

Geo. Lohjanger, Walferton, Ont.

Em. Schuell, Martenthal, Sask.